**Dat Märchen vom Uttug von de „Utlänners“**

Dat was mal drei Dage för Wiehnachten, s’abends. En poor Keerls teiht over den Marktplatz un blievt an’ne Kerken stohn. Denn sprüht sei de Wöör „Uutlänner ruut!“ un „Düütschland för de Düütschen“. Sei schmiet mehrere Steens in dat Fenster vun den türkischen Koopmannsladen gegenover von’ne Kerken. Dann loopt sei eenfach weg. Keen Minsche seggt wat, keen Minsche well wat seihn.

„Los, kumm mit, laat üsch losgohn.“ „Wo denkst du hen! Wat schütt wi denn dor ünnen im Süden?“ „Dor ünnen? Dat is doch use Heimat. Hier ward dat jümmer schlechter. Wi maakt dat, wat an de Wand steiht: „Uutlänner ruut!“

Un du glöwst dat nich: In düsse Nacht kummt Bewegung in de lütje Stadt. De Deuern vun de Ladens gaht up. Tauerste koomt de Kakaotuten, de Schokolade un de Pralins in euer Wiehnachtskleer. Sei wütt na Ghana un Westafrika, dor sünd sei to Huus. Un nu kummt de Kaffee, glieks palettenwies, den dringt de Düütschen am Leevsten. Kaffee is in Uganda, Kenia un in Lateinamerika to Huus.

Ananas un Bananen jumpt ut de Kisten, ok de Wiendruben un de Aatschebeiern ut Südafrika. Meist alle Wiehnachtsschnökereien makt sik up’n Padd. Pepernöte, Spekulatius, Zimtstirn, de Kräuter makt sik fix up’n Weg na Indien. De Dresdener Christstollen mott sik erst besinnen, de Tranen loopt ut den Oogen ut Rosinen un he mott taugeben: De, wekke man nich tauordnen kann, geiht dat besonners an’ Kragen. Dat Lübecker Mazipan un de Nürnberger Honnigkauken lopt hinnerher.

Nich Qualität, blots Herkunft tellt. s’morgens bi Sünnupgang, as sik de Blaumen na Kolumbien up’n Patt makt, fleigt ok de Fellmantels mit Gold un Edelsteen in euren düren Chartermaschiens in alle Welt – wunner wer weit wohen. De Verkehr brikt tohope an düssen Dag … Dicht an dicht kreipt de Autos ut Japan gen Osten – full mit Optik un allen neetmod’schen Elektronikkrams. Boben am Himmel kannst de Wiehnachtsgöse ut Polen fleigen seihn, un all de feinsieden’ Kittels un de Teppiche sünd up’n Weg na Asien.

Dat dröhnt un scheppert, as dat tropische Holt ut den Fenstern rutbrikt un in Richtung Amazonas­becken davonmakt. Man mott sik mächtig vörseihn, um nich uttoglitschen, denn do kummt ut allen Ecken Ölje un Benzin un flütt in Rinnsalen un Beeken jümmer Richtung Osten. To’n Glücke hett sei vörsorgt.

Mit bannig stolte Bost kramt nu de düütschen Automobilfirmen de Krisenplöne ut de Schuuflaad: de Holtvergaser ward ganz neit uplegt. Wotau Ölje ut’n Utlanne?! Man de VWs un BMWs fangt an sik uptaulösen in eure enzelten Deile, dat Aluminium geiht trügge na Jamaika, dat Kupfer na Somalia, een Drittel vun dat Iisen geiht af na Brasilien un de Naturkautschuk na Zaire. Un ok de Strade sach mit den utlännschen Asphalt beter ut as vondage.

Na drei Dagen was de Spuk vörbi, de Utmarsch was tauenne, grade tau rechten Tied för Wiehnach­ten. Nix ut’n Utland was mehr im Lanne. Aber de Tannenböme gaff dat noch, ok Appels un Nööte. Un ok „Stille Nach“ dröfte man singen – over blots mit so’n extra Genehmigung – den dat Leed kummt ja ut Öösterriek.

Blots dat eene passe nich in`t Bild: Dat Kind inne Krippen, un ok Maria un Josef, de wör’n noch dableeben. Drei Juden! „Wi blievt“, hat Maria ’seggt, „denn wenn wi ut düssen Lanne weggaht, wer well düssen Lüüen denn den Weg trügge wiesen – trügge tau Vernunft un Menschlichkeit?“

**Märchen vom Auszug aller „Ausländer“**

Es war einmal, etwa drei Tage vor Weihnachten, spät abends. Über dem Marktplatz der kleinen Stadt kamen ein paar Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche stehen und sprühten auf die Mauer die Worte „Ausländer raus“ und „Deutschland den Deutschen“. Steine flogen in das Fenster des türki­schen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Fenstern der Bürgerhäuser waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen.

„Los kommt, wir gehen.“ „Wo denkst du hin! Was sollen wir denn da unten im Süden?“ „Da unten? Da ist doch immerhin unsere Heimat. Hier wird es schlimmer: Wir tun, was an der Wand steht: ‘Ausländer raus’!“

Tatsächlich: Mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte spran­gen auf. Zuerst kamen die Kakaopäckchen, die Schokoladen und Pralinen in ihrer Weihnachtsverklei­dung. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie zu Hause. Dann der Kaffee, palet­tenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk: Uganda, Kenia und Lateinamerika waren seine Heimat.

Ananas und Bananen räumten die Kisten, auch die Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf. Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne, die Gewürze aus ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdener Christstollen zögerte. Man sah Tränen in seinen Rosinen­augen, als er zugab: Mischlingen wie mir geht’s besonders an den Kragen. Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen.

Nicht Qualität, nur Herkunft zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnitt­blu­men nach Kolumbien aufbrachen und die Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen in teuren Charterma­schinen in alle Welt starteten. Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen … Lange Schlangen japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, auf ihrer Bahn gefolgt von den Seiden­hemden und den Teppichen des fernen Asiens.

Mit Krachen lösen sich die tropischen Hölzer aus den Fensterrahmen und schwirrten ins Amazonas­becken. Man musste sich vorsehen, um nicht auszurutschen, denn von überall her quoll Öl und Benzin hervor, floss in Rinnsalen und Bächen zusammen in Richtung Naher Osten. Aber man hatte ja Vorsorge getroffen.

Stolz holten die deutschen Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen: Der Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu ausländisches Öl?! – Aber die VWs und BMWs begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile, das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Und die Straßendecke hatte mit dem ausländischen Asphalt auch immer ein besseres Bild abgegeben als heute.

Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und die „Stille Nacht“ durfte gesungen werden – allerdings nur mit Extragenehmigung, das Lied kam immerhin aus Österreich!

Nur eines wollte nicht in das Bild passen: das Kind in der Krippe, sowie Maria und Josef waren geblieben. – Ausgerechnet drei Juden! „Wir bleiben“, hatte Maria gesagt, „denn wenn wir aus diesem Land gehen, wer will ihnen dann noch den Weg zurück zeigen – zurück zur Vernunft und Menschlichkeit?“